

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Bd. 1864

1864

No. 67. (28. October 1864)

Die Biene.

Tageblatt für das Herzogthum Oldenburg.

Erscheint wöchentlich 6 Mal, und zwar jeden Tag außer Sonntag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 12 1/2 gr. Inventionsgebühr für die zweimalgespaltene Petizille oder deren Raum 6 sw. Bei mehrmaligen Insertionen 50 pCt. Rabatt. — Bestellungen auf „Die Biene“ werden von allen Groß-Postämtern, für die Stadt Oldenburg in der Expedition, Rosenstraße N. 157, entgegengenommen.

N. 67.

Oldenburg, Freitag, 28. October.

1864.

Tagesneuigkeiten.

Deutschland.

Oldenburg. Barel. In diesen Tagen wurde der erste der bereits erwähnten Dampfbugger im hiesigen Eisenwerke fertig, und es war interessant, zu sehen, mittels welcher Vorrichtungen und Anstrengungen dieses Schiff von hier zum Hafen geschafft wurde. Am Sonntage langte es mit Hilfe mehrerer Hundert Arbeiter und vieler Pferde bei Schiffsbau-meister Schwoon Hause auf dem Hasen an, wo es seiner weiteren Vollendung wartet. (S.)

Berlin, 24. Oct. Der Elberf. Btg. wird geschrieben: „In den Entwurf des in Wien der Vollendung zureisenden Friedens-Instruments ist, wie wir erfahren, bereits ein Artikel aufgenommen worden, welcher Dänemark zur Entschädigung für sämtliche genommene deutsche Schiffe verpflichtet. Die außerdeutschen Großmächte hatten versucht, diese gerechte Last von ihrem alten Schützling abzuwehren, und sich zu dem Ende darauf berufen, daß in den Präliminarien des Friedens vom 1. Aug. nichts Derartiges enthalten sei. Der Festigkeit Preussens hat die deutsche Heberei es zu danken, wenn sie nun Ersatz für ihre Verluste durch völlerrechtlich leider immer noch erlaubten Seeräub erhält.“

Berlin, 24. Oct. Was die Friedensverhandlungen anbetrifft, so ist nur zu wiederholen, daß man hier alle Schwierigkeiten für geordnet erklärt und dem Abschlusse des Friedens schon in den nächsten Tagen entgegensteht.

Königsberg in Pr., 22. Oct. Die letzte Nummer des „Verfassungsfreundes“ ist wegen eines Angriffs auf das Institut der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt worden.

Mainz, 23. Oct. Der Commandant der Bundestruppen in Frankfurt, Prinz Waldemar von Holstein-Augustenburg, ist zum Vice-Gouverneur [zum Gouverneur ist Sr. Königl. Hoheit für Prinz Karl von Preußen ernannt] der Bundesfestung Mainz, und der preussische Platz-Commandant in Mainz, Major v. Einem, zum ersten Adjutanten desselben ernannt worden. (Fr. Postz.)

Wiesbaden, 24. Oct. Auf gestern Nachmittag hatte der Nationalverein eine Versammlung nach Walluf am Rhein ausgeschrieben. Sie war in aller Form Rechtens polizeilich angemeldet. Ehe die Verhandlungen begannen, erschien der Amtsassessor Fadelinette mit einer Anzahl Landjäger und verbot die Versammlung wegen „Staatsgefährlichkeit“. Die Anwesenden fuhren nun in großen, mit den deutschen Fahnen geschmückten Nachen unter Absingen des Liedes: „Was ist des Deutschen Vaterland“, über den Rhein, um ein Asyl zu finden auf heilsichem Gebiete, wo auch andere Parteien, als die clericale, das Recht haben, sich zu versammeln. In einem geräumigen Saale des freundlichen heffischen Dorfes Bntenheim fand nun die Versammlung, etwa 500 Mann stark, Statt. Sie wurde von dem durch Acclamation zum Vorsitzenden gewählten Dr. Braun durch einen mit dem lebhaftesten Beifalle

begleiteten Vortrag von zwei Stunden eröffnet, in welchem er den Gegensatz zwischen der nationalen und der sogenannten „großdeutschen“ (oder clericalen) Auffassung darlegte. Die Versammlung beschloß, sich auf der General-Versammlung in Eisenach vertreten zu lassen und ihren Beauftragten zu ersuchen, im Sinne der Ausschuß-Anträge zu stimmen.

Italien.

Neapel, 20. Oct. Die rastlose Thätigkeit der hiesigen Polizei zur Auffindung des mit der Summe von mehr als einer halben Million Franken verschwundenen Wechsel-Agenten ist mit einem glücklichen Erfolge gekrönt worden. Die Nachricht von der Verhaftung des Diebes hat unter der hiesigen Bevölkerung, besonders aber unter dem Handelsstande, einen allgemeinen Jubel hervorgerufen, und wurde dem hiesigen Quästor bereits durch Dank-Adressen von Seiten der Kaufmannschaft die verdiente Anerkennung wegen dieses glücklichen Fanges zu Theil. Ungefähr ein Drittel der entwendeten Summe ist schon in Sicherheit gebracht worden, und steht zu erwarten, daß auch das noch fehlende Geld den rechtmäßigen Eigentümern baldigt zurückerstattet wird. Ueberhaupt entwickelt die Polizei seit einiger Zeit die lobenswertheste Wachsamkeit und Energie, so daß Straßenanfälle, Diebstähle und sonstige Verbrechen, die früher täglich zu Dutzenden hier vorkamen, jetzt in Neapel, so zu sagen, eine Seltenheit geworden sind; bei den wenigen in größern Städten immer vorkommenden Verbrechen gelingt es ihr aber in der Regel, die Thäter ausfindig zu machen und zur gerechten Strafe zu ziehen. So hat sie nunmehr auch die Urheber des an dem geistlichen Rector der hiesigen Militärschule verübten Mordes entdeckt und das schreckliche Drama zu enthüllen gewußt. Die ganze hiesige Bevölkerung erkennt daher auch einstimmig das Verdienst der jetzigen Quästors Herrn d'Amore an, und würde dieselbe ihn sicherlich mit Bedauern von seinem Posten scheiden sehen.

Frankreich.

Paris, 24. Oct. Das französische Dampf-Packetboot La Vera-Cruz, welches Vera-Cruz am 19. September verlassen hatte und in Saint Nazaire wegen längeren Ausbleibens Besorgnisse erregte, ist gestern mit 72 Passagieren und 103,000 Pfastern eingetroffen; es hat stark durch Distürme zu leiden gehabt, die indeß im Herbst etwas Gewöhnliches im nördlichen Gürtel des atlantischen Oceans sind. Von den 7000 Mann der österreichisch-mexikanischen Legion gehen am 15. November die ersten 2200 Mann in See, denen am 12. December 1100, am 10. Januar 700 Mann und im Februar der Rest folgen soll.

Paris, 24. Oct. Der Kaiser wird erst Mittwoch von hier abreisen und Sonnabend wieder zurückkehren. Der Hof geht am 10. November nach Compiègne, und es ist somit nicht wahrscheinlich, daß der Czar sich dahin begibt. Heute wird wieder von einer französisch-preussisch-russischen Allianz gesprochen. Darum habe das wiener Cabinet Angst bekommen und der Kaiser Franz Joseph den Grafen Rechberg entlassen und ihm den russisch gestimmten Grafen Mensdorff-Pouilly zum Nachfolger gegeben. Daß die Zusammenkunft zwischen dem Kaiser

Napoleon und dem Kaiser Alexander zu vielfachem Gerede Anlaß geben wird, war vorherzusehen. Eine Correspondenz der Independance Belge aus Rußland, worin der gute Eindruck geschildert wird, welchen die Nachricht von der Zusammenkunft der beiden Monarchen in Petersburg gemacht, hat hier sehr angenehm berührt. Man muß auch Hoffnung haben, daß der Czar die Eröffnungen des Kaisers Napoleon nicht zurückweisen werde, denn man spricht sich in officiellen Kreisen ungemein freundlich über Rußland aus, während man in den letzten Tagen anfang, zurückhaltender zu werden. — Die französische Regierung befindet sich im Zustande der Feindseligkeit mit Montevideo, und haben die französischen Schiffe eine Corvette dieser Republik in den Grund gehohrt; auch gegen Paraguay wird es bald zu Feindseligkeiten kommen. Der Kaiser hat dem peruvianischen Gesandten, der heute Abschied von ihm genommen hat, den Rath ertheilt, seine Regierung zur Nachgiebigkeit gegen Spanien zu bestimmen.

Großbritannien.

London, 24. Oct. Aus Quebec vom 2. d. Mts. läßt sich die Times sehr ausführlich über die in Canada herrschende Volksstimmung berichten, die sich zum ersten Male jetzt mit emphatischer Einstimmigkeit dahin ausgesprochen habe, daß Freiheit, Wohlstand und Glück am besten gewahrt würden in der fortwährenden Verbindung Canada's mit Großbritannien und daß, wenn unglücklicher Weise diese Verbindung zerrissen werden sollte, Canada mit Neuschottland, Neubraunschweig, den Prinz-Edward-Inseln und Neufundland in eine Union würde treten müssen, um nur nicht in die Republik der Vereinigten Staaten incorporirt zu werden. Es sind nämlich große, aus allen Theilen des Landes besetzte Versammlungen abgehalten worden, in denen sich die Volksstimmung ganz entschieden für eine Conföderation der genannten Länder ausgesprochen hat.

Aus Edinburgh wird gemeldet, daß am Sonnabend in Firth of Forth ein großer Sturm gehaust hat und fünf Schiffe bei Granton gescheitert sind.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 26. Oct. Unterzeichnete bezeichnen die Zeitungsnachrichten, daß in Folge einer von preussischer Seite eingetroffenen Nachricht die Friedensverhandlungen sistirt wurden und daß die preussische Regierung gefordert habe, auch nach dem Friedensschluß Sütland besetzt zu halten, als unbegründet.

Frankfurt, 26. Oct. Die „Neue Frankf. Bzg.“ theilt in einem Telegramm aus Wien vom 25. October mit: Dem Abschluß des Friedens stehen noch Formschwierigkeiten entgegen, die man in der nächsten Conferenzsitzung zu beseitigen hofft. Auf eine von dem Grafen Rechberg nach Rom gerichtete Depesche in Betreff der Septemberconvention ist heute eine sehr befriedigende Antwort eingegangen.

Frankfurt, 25. Oct. Abends. Die „Postzeitung“ enthält ein Telegramm aus Wien vom heutigen Tage: Danach hätten die preussischen Bevollmächtigten neue Instruktionen empfangen, in Folge deren die Verhandlungen der Friedensconferenz heute wieder aufgenommen seien. Wahrscheinlich werde nur noch eine Sitzung stattfinden.

Altona, 26. Oct. Dem „Altonaer Mercur“ zufolge ist Baron Scheel-Plessen am 21. d. direct von Berlin nach Altona zurückgekehrt; derselbe hat Altona seitdem nicht verlassen.

Marburg, 25. Oct. Die heutige „Amtszeitung“ veröffentlicht eine Verfügung des Militärregiments an die Behörden in Sütland, wodurch den Letzteren eröffnet wird, daß unter den jetzigen Verhältnissen Anstellungen im Staatsdienste und die erforderlichen regierungsseitigen Bestätigungen in Communalämtern nur von dem Militärregiment ausgehen können.

Die Preußen machen umfassende Vorbereitungen zur Räumung.

Wien, 25. Oct. Wie die „Generalcorrespondenz“ vernimmt, ist der Stand der Friedensunterhandlungen ein sehr befriedigender.

Paris, 25. Oct. Der Ministerpräsident Herr v. Bismarck hat bereits eine Audienz bei dem Kaiser gehabt und wird

heute Abend in Gesellschaft des Grafen v. d. Goltz und des französischen Botschafters in Berlin, Benedetti, bei Herrn Dronyn de Khuns speisen. — Die „Patrie“ meldet, hat König Leopold von Belgien Genf verlassen, um sich über Lyon nach Marseille zu begeben. Wie man glaubt, wird der König auch nach Nizza gehen. — Die „France“ meint bei Erwähnung der in Wien circulirenden Gerüchte von einer Annäherung Oesterreichs an Frankreich: Wir wissen zwar nicht, ob dies Einverständnis ein so nahe ist, glauben jedoch, daß Venetien Schwierigkeiten darbietet, die nur durch weitgreifende Concessionen Oesterreichs gehoben werden können.

Madrid, 26. Oct. Banquier Pereira conferirte mit dem Finanzminister. Admiral Pareja reist morgen ab, um den Admiral Pinzon auf den Chincha-Inseln zu ersetzen. Nachrichten aus Domingo bestätigen, daß die Insurgenten Friedensanerbietungen gemacht haben.

Berlin, 26. Oct. Nachdem nun auch das paragrafirte Friedensdocument hier genehmigt ist, wird morgen die Unterzeichnung erwartet. Herr v. Balan hat keine weitere Instruktion nöthig.

Berlin, 26. Oct. Der Kaiser von Rußland verläßt am Sonntag Nizza, trifft hier am Mittwoch Nachmittag ein und reist Abends nach Petersburg zurück.

Die „Provincialcorresp.“ schreibt: Die Friedensverhandlungen nehmen den günstigsten Fortgang; der Verzug ist nur durch unvermeidliche Erörterungen über Nebenpunkte und Formalitäten entstanden, zwischen Oesterreich und Preußen herrscht ununterbrochen das erfreulichste Einverständnis. Das Friedensdocument hat den Theilnehmern vorläufig bereits vorgelegen und soll allseitig die schließliche Genehmigung zum endlichen Abschluß desselben erteilt sein. Täglich ist der Abschluß des Friedens zu erwarten.

Wien, 26. Oct. Die „Presse“ theilt in ihrem Abendblatt als zuverlässig mit, daß heute der Friedensvertrag paragrafirt sei und am Sonntag unterzeichnet werde.

Zurich, 26. Oct. Der Verwaltungsrath der Nationalbank hat beschlossen, die Einzahlung der auf jede Bankactie noch rückständigen 250 Francs terminweise einzufordern. Für Vollzahlung werden sechsprocentige Zinsen vergütet.

Kopenhagen, 26. Oct. Die „Berl. Tid.“ deutet in ihrer französischen Revue an, daß der Abschluß des Friedenstraktats nicht lange auf sich warten lassen dürfte. Bei der Adreßdebatte im Folkething waren die Minister nicht zugegen.

Jüdin und Christ.

Eine Geschichte aus dem Leben von Carl von Scharengrad.
(Fortsetzung).

Die Sonne ging zur Ruhe; fröhlich wogte eine lachende, schäfernde Menge durch die Straßen von S. . . . und belebte die rings um die Stadt liegenden Obst- und Weingärten. Eine hohe schlank Frauengestalt trat eiligen Schrittes durch die halbgeöffnete Thür des Friedhofes. Ein faltiger schwarzer Mantel deckte das weiße leichte Gewand der Fremden, welche ihr Ansehen mit einem dichten dunkeln Schleier verdeckt hatte. Es war Emilie.

Mit tiefer Andacht betete sie lange in der kleinen offestehenden Kapelle des Gottesackers, sie betete nochmals zu dem Gotte, dem Eduard sie zugeführt, aber dieser Glaube war wankend wie ihr Lehrer geworden; und die Zweiflerin ging dem Tode entgegen!

„Sieh nur Anton, wer ist denn die Dame, die da drüben im Friedhofe in den Graben hinabsteigt?“ fragte ein feingeleibter Mann seinen Nachbarn, welcher wie der Frager zu den lebenslustigen einer kleinen Gesellschaft gehörte, die in einem an den Friedhof angrenzenden Weingarten unter schattigen Kastanienbäumen den Abend zu verbringen beschlossen hatte.

„Die kenne ich nicht,“ erwiderte der Gefragte ohne aufzublicken, und streichelte die blonden Locken einer Schönen, welche neben ihm im Grase saß und sich mit stillem Wohlbehagen fester an seine Brust schmiegte.

„Du wirst mich immer lieben,“ kispelte die kleine Blonde;

„nicht wahr, mein Anton?“ und küßte verflochten die Wangen ihres Geliebten.

„Immer, immer, Aua!“ flüsterte eben so leise der Gefragte. „Kannst Du zweifeln an meiner Liebe?“

Anton küßte schweigend die kleinen, weißen Hände seiner Fremdbin.

„Auf das Wohl unseres schönen Brautpaares!“ rief einer der Anwesenden, sein Glas ergreifend.

Stirrend stießen die Gläser aneinander. Da fiel ein Schuß, und das letzte Ach, der letzte Schmerzensruf eines scheidenden Menschen klang mit zu denen herüber, welche sich hier des Lebens und der Liebe freuten.

„Es ist ein Unglück geschehen!“ rief der erste Redner, von einer furchtbaren Ahnung ergriffen. Sein Glas auf den Boden werfend stürzte er an den niederen Heckenzaun, welcher mit einem tiefen Graben den Weingarten vom Friedhofe trennte. Ein leichter Pulverdampf hob sich aus dem Graben und unten lag ein weißgekleidetes Marmorbild auf einem schwarzen Mantel gebettet, das schöne blasse Haupt auf etwas Reißig gestützt.

Die Kugel hatte ein lebensmüdes Herz gut getroffen, die Kniee hatte bereits ausgerungen. Das Blei war barmherziger gewesen als des Herz des Glenden, welchen Emilie geliebt.

Die neue Trauerbotschaft hatte in der Stadt neues Aufsehen erregt. Obwohl ungenannt, hatte das traurige Schicksal der armen Emilie allgemeine Theilnahme erregt, denn aus den vorgefundenen Briefen stellte sich so Manches heraus, was bis dahin ein Geheimniß gewesen. Emilie war jedenfalls ruhig gestorben; auf dem Antlitz der Verbliebenen lag der Ausdruck eines ernsten Friedens. Ihr Haupt hatte die Todte mit einem frischen Myrthenkranz geschmückt und die Hand, welche dem Leben und dem Schmerz eine gewaltsame Schranke gesetzt, hatte nicht gezittert. Die Kugel war mitten durch das Herz gedrungen.

Auf einige Schritte von der Leiche fand man eine kurzläufige Pistole, in der linken festzusammengepreßten Hand hielt sie ein Gebetbuch und ein kleines Metallkreuzchen. Auf dem ersten Blatte des Buches standen die Worte; „Meiner herzlichgeliebten Dora! 3....g, am 10. Juli 18... Ihr bis in den Tod getreuer Eduard D....z.“

(Schluß folgt.)

Theater.

Samstag, den 23. October: „Der Goldfisch.“ Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten und 7 Bildern nach einem vorhandenen Stoffe von Emil Pohl. Musik von A. Conradi. — Dieses Stück ist hier schon öfter zur Aufführung gelangt und zwar reichlich so gut als heute. Ein wirklich abgerundetes Spiel war die heutige Aufführung keineswegs, denn es stockte fast zu Anfang und zu Ende. Ohne übrigens die heutige Vorstellung einer speziellen Kritik zu unterwerfen, erlauben wir uns nur auf einige Mängel aufmerksam zu machen. Zunächst ließ der Chor zu wünschen übrig; die Mittelstimmen waren fast gar nicht vertreten. Derselbe war bei Aufführung der Posse: „Eine leichte Person“, besser. Desgleichen war auch der Gesang des Fräul. Wolter (Kama) nicht befriedigend, indem sie ziemlich auffallend detonierte. Dagegen war Herr Dietrich (Florian Böhle) recht gut; namentlich reißferte derselbe durch einige pitante Couplets und erzielte vielen Beifall. Auch Herr Führer (Blumentanz) war befriedigend. Am Schlusse der Vorstellung wurde dem Publikum noch ein recht hübsches Tableau, eine Fregatte darstellend, bei bengalischer Beleuchtung gezeigt, welches sich eines sehr lebhaften Beifalles erfreute. Ab. 9—11.

Bermischte Nachrichten.

* Die Pfälzer Zeitung enthält folgenden Bericht aus St. Ingbert, 22. Oct., über das Unglück in der preussischen Kohlengrube Neden: „Ich komme so eben von einem Gange in das langweiliger Thal, wo auf der zwei Stunden von hier entfernten preussischen Steinkohlengrube Neden über 40 Menschen durch Explosion der schlagenden Wetter verunglückten. Die Katastrophe ereignete sich am 20. Oct., Morgens zwischen

6 und 7 Uhr, nachdem die Bergleute kurz nach dem üblichen Verlesen die Grube betreten hatten. Der Stollen, wo die Explosion Statt fand, mag ungefähr eine halbe Stunde von Tag entfernt liegen und circa 40 Fachter in senkrechter Tiefe. Diejenigen, welche Auskunft geben könnten über die Entstehungsweise des Unglücks, sind nicht mehr unter den Lebendigen, so daß über die ganze Sache noch nichts Genaueres ermittelt werden kann. So viel scheint jedoch gewiß, daß die Leute ohne Sicherheitslampe den gefährlichen Punkt betreten hatten. Nach der Explosion waren in dem nächsten Stollen Kohlen, Schutt und Geröll fast 20 Fachter weit herabgestürzt, so daß die herbeigeeilten Bergleute bis Abends 7 Uhr arbeiten mußten, um alle Opfer herauszufördern. Als ich heute die Grube betrat, begegnete mir ein Wagenzug, der eine traurige Fracht führte — Särge. Ich ging in das düstere Bretterhaus, das weinende Frauen umstanden, und sah da noch eifrig Leichen. Die übrigen waren von ihren Angehörigen bereits weggenommen worden. Erlassen Sie mir die Schilderung des entsetzlichen Zustandes, in welchem die Unglücklichen den Tod gefunden hatten. Verbrannt, erstickt, zer schlagen — es giebt hierfür keine Worte. Viele waren nur noch an Gegenständen erkennlich, die sie in der Tasche getragen hatten. Auf der Grube Neden waren 23 Tode verewahrt, in dem Hospital in Neunkirchen sind 7 Tode und e. 10 Verwundete, die wohl auch erliegen werden. Unter den Todten ist auch der Steiger Giese-mann, der auf die Nachricht von dem Unglück sich in die Nähe des Schretensortes gewagt und den Erstickungsstod gefunden hat. Die meisten Verunglückten sind aus dem nahen Dörfchen Schiffweiler, einige aus Langweiler, Sttweiler &c. Das Unglück wäre viel bedeutender geworden, wenn nicht sehr viele Bergleute an dem verhängnißvollen Morgen auf dem Jahrmärkte zu St. Wendel gewesen wären; ein Vater verlor seine drei Söhne, eine Frau mit neun Kindern ihren Mann — es ist jammervoll. Die Bergleute steuern allerdings zusammen, um den Hinterbliebenen ihr Loos einiger Maßen zu lindern, auch das preussische Bergamt wird das Seine thun, aber der Tod hat auf grauenhafte Art zu viele Opfer gefordert. Morgen werden die meisten, so weit thunlich, auf dem Kirchhof zu Schiffweiler beerdigt; ein gemeinsames Grab wird sie einschließen, den Steiger inmitten; ein Denkstein auf dem Grabe soll von der entsetzlichen Katastrophe Kunde geben.“ Aus einem andern Bericht entnimmt dasselbe Blatt noch Folgendes: „Unter den Todten lagen zwei da, welchen der Kopf abgerissen war. Ein zehnjähriges Mädchen erkannte seinen Vater nach längerem Suchen an einem Messingtopf, den ihm das Kind am Tage vorher an sein Kamms genährt hatte. Am dritten Tage nach dem Unglück wurde ein Pferd aus der Grube gebracht, welches dort lebend zwischen zwei Todten ge-standen und sich durch Reissen und Schlagen gegen das Weg-führen gewehrt hatte, so daß es erst nach 48 Stunden her-ausgebracht werden konnte.“

* Bruchstück aus einem Briefe. Der in Ostindien reisende Pianist Ch. Wehle schreibt u. A. aus Singapore: Vom herrlichsten Wetter begünstigt, trafen wir den 1. März glücklich in Singapore ein. Die Einfahrt an den rechts und links malerisch gelegenen Inseln gewährt ein prachtvolles Schauspiel. Der Hafen ist großartig, die Stadt ist nicht besonders interessant, mit Ausnahme der Esplanade und dem sogenannten Square, um den herum die Geschäftslocale sich befinden. Dieses Singapore ist von einigen vierzigtausend Chinesen, von 10,000 Malaien, gegen 5000 Hindu, Javanesen, Buggis, Armenier und Juden mitgerechnet bewohnt, während blos an fünfhundert Europäer ihren bleibenden Aufenthalt hier haben.

Auf unserem Gange durch die Stadt kam ich auch in chinesischen Tempel, war aber von der bunten Bevölkerung derselben, bestehend aus diversen Gottheiten von Holz und Bronze nicht sonderlich erbaut. Ein Hindu machte uns die Honneurs, führte uns überall herum, und erst als wir fertig waren erschien ein Chineser, uns Thee anbietend, den er in ganz kleinen chinesischen Täßchen ohne Henkel, sehr schwach und wenig gezuckert, verabreichte. Nachdem wir unsern Wirth mit einer Rupee (2 Schilling) belohnten, fahrten wir nach unserm Wagen zurück und begaben uns nach der Promenade, um die schöne Welt in Augenschein zu nehmen. Nun ich muß

sagen, die angebeteten Damen von Singapore haben mich ebenso wenig entzückt, als die angebeteten Gottheiten.

Gern hätte ich einen Ausflug in die, wie man mir sagte, reizende Umgegend gemacht, ließ es aber sein, da die Verwirklichung meiner Absicht mit Gefahr verbunden, wegen der unzähligen Tiger, die sich in der Nähe der Stadt herumtreiben. Im Durchschnitt fällt ein Mensch per Tag diesen Bestien zum Opfer, und es würde mir nicht geschmeichelt haben, wenn diese statistische durchschnittliche Auszeichnung mir zu Theil geworden wäre. Und doch zahlen die Regierung und eine Privatgesellschaft 200 Dollars für die Erlegung je eines solchen Unthiers. Unbekümmert um diesen Preis, der auf ihre Häupter gesetzt wird, schwimmen diese Bestien des Nachts vom asiatischen Continent nach Singapore herüber und suchen sich die Zerstreuung eines Malaien oder eines Chinesen zu Nütze zu machen. Während Singapore in dieser Weise an Ueberfluß leidet, zeichnet es sich auf der andern Seite durch gänzlichen Mangel an Fenstern aus und zwar gilt das von den prachtvollsten Gebäuden wie von dem ärmlichsten Hause. Obgleich ebenso heiß, soll Singapore doch weit gesünder sein als Calcutta.

Die Chinesen, welche fast ausschließlich die Bevölkerung bilden, müssen ein sehr enthaltames Leben führen, denn auf je 5000 Seelen soll ein weibliches Wesen kommen. Ich war überrascht, so viele schöne und starke Gestalten unter den Männern zu finden. Von den Frauen sah ich nur einige Exemplare der chinesischen Demimonde, die mir recht zierlich vorkamen und sich sämmtlich durch einen höchst sonderbaren Kopfschmuck bemerklich machten. Eine dieser Damen lächelte mir sehr freundlich und einladend zu, da mir aber meine tugendhaften Grundsätze und meine arg angegriffenen Finanzen die interessante Bekanntschaft widerriethen, rief ich der Holden auf Chinesisch zu: *Kling-lang-pjuisch!*

Die Chinesen sind von fabelhafter Thätigkeit und dieser ihrer Haupteigenschaft entsprechend, weiß ihre Religion auch nichts von einem Ruhetage. Der Neujahrstag macht als heißer Tag eine Ausnahme und auf diesen folgen einige der Priesterei gewidmete Tage. —

* Die Vermählung der Tänzerin Fräulein Katharina Friedberg mit dem jungen Grafen Wespshalen findet Ende October in Dresden statt und hierauf entföhrt der als kühnster Steeple-chasse-Reiter und Jäger berühmte Graf die Tänzerin auf sein Schloß Fürstberg in Westphalen. Für die Bühne wird der Verlust dieser gefeierten Künstlerin schwer zu verschmerzen sein. Die persönlichen Freunde der ebenso liebenswürdigen als geistreichen und ob ihres Charakters unbedingt geachteten Dame mögen sich mit dem freundigen Antheil trösten, den diese auf wahrhafte und mehrjährige Herzensneigung begründete und von der Familie des Bräutigams mit herzlichster Zustimmung begrüßte Heirath in weitesten Kreisen erregt.

Oldenburgische Spar- und Leihbank

den 27. October.

	gekauft	verkauft
Kronen gegen Courant .	9 Thlr. 7 $\frac{3}{4}$ gl.	9 Thlr. 8 $\frac{1}{4}$ gl.
" " prß. Cassenssch.	9 Thlr. 8 $\frac{1}{2}$ gl.	9 Thlr. 9 gl.
Pistolen gegen Courant .	110 $\frac{1}{4}$ %	110 $\frac{1}{2}$ %
" " prß. Cassenssch.	110 $\frac{1}{2}$ %	110 $\frac{3}{4}$ %
Preuß. Cassenssch. gegen Ort.	$\frac{1}{4}$ % Decort	$\frac{1}{8}$ % Decort
" Bankplätze "	$\frac{1}{4}$ %	al pari
4 % Oldemb. Landes-Obl.	101 %	101 $\frac{1}{2}$ %

Marktpreise.

Oldenburg, den 27. October.

Roggen à Scheffel 46—47 Ort.	Bohnen à Kanne	8 Ort.
Hafers "	Butter à Pfd.	19—21 "
Kartoffeln "	Eier à Duz.	11 "
Brodweizen "	Schinken, pr. Pfd.	12 $\frac{1}{2}$ "
Erbsen à Kanne	Speck "	— "

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. — Schnellpressendruck und Verlag von Adolf Littmann in Oldenburg.

Anzeigen.

Oldenburg.

Brodpreise.

20 Pfd. Schwarzbrod kosten	10 gl.
15 Pfd. dito	7 gl. 6 sw.
10 Pfd. dito	5 gl.

Gefäurtes Brod in allen Größen à Pfd. 1 gl.
Auf Bestellung kann das Brod ins Haus gebracht werden.

C. F. Kloppenburg.

Oldenburg. Mein Lager

bester chineesischer

Thee's

besteht aus den beliebtesten Sorten, die sich sämmtlich durch feines Aroma auszeichnen, zu den mäßigsten Preisen, und halte davon in zweckmäßiger Verpackung stets vorräthig.

Carl D. Faust.

Oldenburg.

Uhren-Lager

von

Heinr. Büsing,

Haarenstraße 45.

Ich erhielt dieser Tage aus der Schweiz eine große Sendung

Taschen-Uhren,

Cylinder u. Ancre, in Gold u. Silber, die ich ihrer außerordentlichen Güte und Preiswürdigkeit wegen besonders empfehlen kann.

Mein übriges Lager von

Pendülen, Regulatoren, Tafel- und Wanduhren

halte ich fortwährend in hübschen Sortiments complet und empfehle dasselbe zu den billigsten gestellten Preisen.

Heinr. Büsing, Uhrmacher.

Oldenburg. Jeden Sonnabend von Morgens 9 Uhr an und Sonntags von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags, sowie zu jeder andern Zeit, wenn die Bestellung 2 Stunden vorher gemacht wird,

warme Bäder

im warmen Zimmer bei

Klockgether, Badewärter.

Oldenburg. Für die bevorstehende Ball- und Concert-Saison empfehle ich meine auf das Vollständigste eingerichtete Buchdruckerei angelegentlich zur Anfertigung von **Entrée-Karten, Concert-Programmen, Tanz-Ordnungen** etc. in der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung bei billigster Preisstellung. Von Neuheiten in diesen Druck-
Erzeugnissen liegen Proben bei mir zur Ansicht aus.

Ad. Littmann.